OPUS-HSO

Repositorium der Hochschule Offenburg
https://opus.hs-offenburg.de

Terrestrisch-werden in Geishouse II

Daniel Fetzner

Zitiervorschlag im APA Stil:

Fetzner, D. (2025). Terrestrisch-werden in Geishouse II. *Sukzession : unterbrechen - Übung*, *VI*, 28–32.

Abstract

Unterbrechen steht im Titel der Sukzession VI als Tätigkeitswort, als ein Eingriff, ein Eingriff in Routinen, in den gewöhnlichen Gang der Dinge. Dass dieses Eingreifen Kräfte entbindet, ist dem Titel vorausgesetzt.

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument wird unter diesen Bedinungen zur Verfügung gestellt:
Creative Commons - CC BY - Namensnennung 4.0 International
Für weitere Informationen siehe:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Kontakt

Hochschule Offenburg | Bibliothek
Badstraße 24
77652 Offenburg
Telefon: (0781) 205-240
E-Mail: bibliothek@hs-offenburg.de
www.hs-offenburg.de/bibliothek

Terrestrisch-werden in Geishouse II
Daniel Fetzner

über die Linie

1. *Längsausdehnung*
2. *Eine dünne Schnur*
3. *Der für einen bestimmten Vorgang gespannte Faden*
4. *Die Schnur, an welcher ein Angelhaken hängt*
5. *Gesichtszüge, oder Furchen auf Händen und im Gesicht*
6. *Skizze, Umschreibung*
7. *Kontur, Umriss*
8. *Was zwischen zwei Rändern geschrieben steht; ein Vers*
9. *Rang*
10. *Aufgeworfene Erde; Graben*
11. *Methode, Anordnung*
12. *Ausdehnung, Grenze*
13. *Äquator, Himmelsäquator*
14. *Nachkommenschaft, Verwandtschaft, auf- oder absteigend*
15. *Eine Linie ist ein Zehntel eines Zolls*
16. *Ein Brief; wie in »Ich lese deine Zeilen (lines)«*
17. *Leinen (Lint) oder Flachs*

Samuel Johnson über die Linie (*Dictionary of the English Language*, 1755)

Die Fahne flattert am Waldrand,
verblichene Fata Morgana,
Kolonialware aus der Wüstenstadt
und Zeugnis einer Weichenstellung.

Auf der alten Gletschermoräne
weist der verwitterte Mast
hoch zum Vogesengipfel,
Opferstätte der Kelten.
Götterecho aus dem Nebel.

Im 19. Jahrhundert
war hier ein Bauerngarten.
A ruin in reverse.

Später dann ein Eichenwäldchen,
vor wenigen Jahren gerodet und geschreddert,
von Etienne, dem Vorbesitzer,
Sohn italienischer Minenarbeiter.

Mein Vorhaben beginnt mit einer Linie,
erst in der Vorstellung,
dann mit Bleistift auf Papier
hin zu einem Verwaltungsakt.

Das sägeraue Holz stammt
vom Zimmermann im Tal.
Wir schleppen es hoch.
Vater und Sohn.

Verarbeiten die Lärche
zu einem Steg
über dem Steilgelände.
Drei Meter über dem Boden
Flattert meine Mutter
als Rotkehlchen.
Über instabilem Grund.

Die Linie ist Rückzugsraum und Bühne,
ein Zusammenspiel aus menschlicher Absicht,
Material, Gelände, Schwerkraft
und Witterung.

Um das Fundament ranken
Brennnesseln, Ginsterbüsche und Brombeeren.
Nach dem frischen Frühjahrsregen
spiegelt sich in einer Pfütze
das Umkehrbild
des Geflechts.

Jetzt ragt eine Linie in die Landschaft
Ohne Geländer
und ohne doppelten Boden.
Der befreundete Anwalt rät

das Anbringen einer Tafel:
Begehen auf eigene Gefahr.
Aber Fürsorge ist kein Schutzraum.
Sie ist immer auch Risiko, Entscheidung
und versteckt
eine Androhung von Gewalt.

Der Ort
hat keinen Bedarf an Ordnung.
Er lehnt die Intervention nicht offen ab,
sondern unterläuft sie stetig
durch Erosion.

Die Linie exponiert,
setzt den Körper
äußeren und inneren Blicken aus.
Sie fixiert in aller Flüchtigkeit
einen Zwischenraum der Kräfte.

Man kann Linien und Spuren unterscheiden.
Der Blick in den Nachthimmel
zeichnet Linien zu Sternbildern.
Der Steg hingegen folgt einer Spur,
einer Behauptung: Ich bin da. Ich gehe.

Er ist Holzweg, Bruchkante,
Schwelle und Fuge zugleich.
Ein Reflex – nicht aus Überlegenheit,
sondern aus Angst zu versagen.

In Verlängerung der Sichtlinie
zum Hartmannswillerkopf
fliegt ein Kampfhubschrauber.
Landschaft ist kein Gegenüber,
kein Bühnenbild,
sondern Umfassendes,
durch das wir uns gedanklich bewegen
und das uns in aller Härte durchdringt.

Ein Sichtbarwerden von Gewalt,
die am Boden klebt
und in unseren Körpern.

Nichts steht für sich allein.
Verdrängung geschieht kollektiv.
Aus Gewohnheit. Aus Unwissen.
Aus Feigheit und Angst.

Die Vernichtung der Hexen
war der Anfang einer modernen Praxis,
in der Körper funktional sein müssen.
Tausende wurden unten im Tal verbrannt.
Der Steg ist Teil dieser Ordnung.
Er steht nicht außerhalb,
sondern ist Teil dieser Vernunft
aus Technik, Wille, Beherrschung
über Mensch und Tier.

Der Steg ist eine abgründige Aneignung.
Männliches Behauptungswerk,
Wanderer über dem Nebel,
provokative Zeigegeste.

Sekine schreibt von der Kehrseite,
den Frauen,
die nicht geheilt, sondern verwaltet werden.
Die still verschwinden –
in Anstalten, Diagnosen, Statistiken.

Es braucht Orte,
an denen man zu den eigenen Bedingungen
In den kalten Kübel
schreien kann.

Die Linie ist brüchig.
Erinnert an das,
was wir nie wirklich im Griff hatten.
Die Hexen sind verwandelt

in Libellen, Schlangen
und Molche am Teich.

Der Steg ist endlich
eine Geste, die nichts heilt.
Eine Behauptung, selbstbeschwichtigend.
Ein sichtbarer Zweifel im Gelände,
gebaut aus Übermut und Sehnsucht.
Eine Linie, die
wie Handlinien, Spalten und Fasern
bleibt.

Vielleicht wird ja eines Tages
ein Schiff anlegen.
An dem Steg,
über dem Abgrund
einer endlichen Furcht.